

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen Umständen) ist die Verantwortlichkeit der Redaktion abzuheben.  
Die Redaktion ist für die Rücknahme von Beiträgen nicht verantwortlich.  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**  
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.



Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Die Ottendorfer Zeitung ist ein Mitglied der Reichs-Zeitungs-Verbandes.  
Die Ottendorfer Zeitung ist ein Mitglied der Reichs-Zeitungs-Verbandes.  
Die Ottendorfer Zeitung ist ein Mitglied der Reichs-Zeitungs-Verbandes.

Nummer 141

Freitag, den 25. November 1932

31. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 24. November 1932.

An den Folgen einer dreitägigen Krankheit verstarb plötzlich in Dresden, wo sie Genesung suchte, die Wirtin des Gasthof zum Hirsch, Frau Hulda Lehner. „Mutter Lehner“ erfreute sich bei all den Vorkämpfen durch ihr großes Wesen einer größten Beliebtheit und Verehrung. Mit ihr ist eine der tüchtigsten Vertreterinnen ihres Faches, die unermüdet um das Wohl ihrer Gäste besorgt war, mitten aus einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abgerufen worden.

Das 10-jährige Stiftungsfest des Kirchenchores wird bestimmt am Dienstagabend um 8 Uhr im Hirsch abgehalten. Den Gründern unseres lieben Herbergsoaters, Herrn Robert Lehner, gerade ihn jetzt in den trüben Stunden der Verlassenheit und Einsamkeit Treue zu halten und ihn durch ablenkende Beschäftigung die schwerste Zeit leichter zu machen, konnte sich der Chor nicht verschließen. Hierzu kommt, daß die 10-Jahrfeier des Kirchenchores eingeleitet ist in eine würdige Adventsfeier und nicht mit einem rauschenden Fest schlechthin zu tun hat. Es ergeht deshalb die höfliche Bitte an alle Ortsbewohner, die sich mit dem Kirchenchor verbunden fühlen, ihn an seinem Gründungstage am Dienstag, den 29. November mit ihrem Besuch zu beehren.

Zu einer Feldengedenkfeier hatte am Totensonntagabend die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. eingeladen. Und sehr zahlreich hatte man der Einladung Folge geleistet. Die Bühne des Hirschsaales hatte man zu diesem Zweck in einer dem Tag entsprechenden Art dekoriert, wie man sie sich vornehmer nicht denken konnte. Den Mittelpunkt der mit dunklen Samt verkleideten Bühne bildete das fast lebensgroße Delgemälde aus dem Weltkrieg „Der letzte Mann“, ein Trommler, der, trotzdem alle seine Kameraden gefallen sind und er selbst schon verwundet ist, im Vorwärtsstürmen die Trommel zum Sturm schlägt. Beide Seiten flankierten je 3 große silberne Leuchter und zwischen diesen hatten als Ehrenwacht SS-Neue Aufstellung genommen. Vor dem Bild ein kleiner Sockel mit Stahlhelm und Patronentaschen, das hiesige Ehrenmal verkörpernd. Einige Tannenbäume vervollständigten mit ihrem fatten Grün im Kontrast mit zahlreichen weißen Blüten aufgestellter Blumenstöcke ein Bild, das alle die den großen Raum bis auf den letzten Platz füllenden Teilnehmer in eine weichenolle Stimmung versetzte. Die wunderschöne Wiedergabe eines Westhovenschen Musikstückes durch Mitglieder der Standartenkapelle (Weil) leitete die Gedenkfeier ein. Mit großem Interesse hörte man sodann einen aus dem Buch Hitlers „Mein Kampf“ vorgelesenen Prolog. Ein gemächl. Chor unter Leitung von Herrn Kantor Beger fügte sich durch seine vorzügliche Darbietung sehr schön in den Rahmen dieser Feier ein. Die Gedankrede von Pfarrer Müller-Dresden gehalten, war wohl für alle Anwesenden ein Erlebnis. Der Redner, der bereits vor kurzer Zeit mit seinemposaunenchor in hiesiger Kirche weilt, fand nicht nur herzliche Worte des Dankes für diejenigen, die ihr Leben während des Krieges in Feindesland und nach dem Kriege in der Heimat für ein neues und freies Deutschland hingegen haben, sondern er richtete ein ernste Mahnung an die Lebenden sich dem Opfer der Toten würdig zu erweisen und dafür zu sorgen, daß das Blut dieser Tapferen, die ihr Vaterland mehr liebten als sich selbst, nicht vergebens vergossen sei. Und keiner der Anwesenden wird sich den packend ermahnen Worten des Pfarrers haben verschließen können und mancher hat sich hierbei im Geiste sagen müssen das er sich bis heute auf solchem Wege befunden habe. Ein Violinsolo, meisterhaft von Konzertmeister Kluge zu Gehör gebracht, leitete über zur Kranzniederlegung und Heldebenehung. Unter dem dumpfen Trommelwirbel und dem fernem Gelang eines Männerchores las der O.G.S., Herr Quellmal, all die Namen vor, die aus unseren Orten den Heldentod erlitten haben. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland nicht verzagen...“ schloß die Gedenkfeier wie sie würdiger und weichenoller nicht sein konnte. Anschließend übernahm die hiesige S.A. den Kranz und legte ihn an dem Kriegerdenkmal auf dem Friedhof nieder.

Die Schauburg-Lichtspiele bieten diesmal ein Doppelprogramm. Während ein Teil von dem lustigen Film „Gelangereine Sorgenfrei“ gefüllt wird, heißt das weitere Programm in dieser Woche „Quer durch die Sahara, das Grab der Fremdenlegionäre.“ Dazu hält ein ehemaliger Fremdenlegionär persönlich einen Vortrag über seine Erlebnisse in dieser furchtbaren Hölle in welche sich trotz Warnungen immer wieder junge Deutsche verschleppen lassen. Ein Besuch kann nur empfohlen werden.

Am die Würde des Totensonntags und Bußtags Der Evangelische-Bund richtet folgenden Protest an die Öffentlichkeit:

Aus verschiedenen Städten Sachsens, voran die Hauptstadt Dresden, wird von großen Sportkämpfen berichtet, die ausgerechnet am Bußtag schon von vormittag 11 Uhr ab stattgefunden haben. Ein Erlass des Innenministeriums verbietet ja Tanzveranstaltungen und geräuschvolle Darbietungen, die der Würde des Tages abträglich seien. Durften dann aber solche sportliche Großveranstaltungen stattfinden? Es ist seit Jahren immer energischer betont worden, daß auf die „Anderdenkenden“ Rücksicht genommen werden müsse. Diese sportlichen Wettkämpfe, die gewiß nicht geräuschlos vorübergehen, müssen die Empfindungen der ersten Christen aufs Schwerste verletzen. Der Evangelische Bund hält es für seine Pflicht, in Wahrung gerade auch der deutschen Interessen, gegen diese Störung der Bußtageweibe in aller Öffentlichkeit zu protestieren. Umso bedrückender nimmt er davon Kenntnis, daß die Deutsche Turnerschaft für Bußtag und Totensonntag keine Turnerspiele angesetzt hat.

Dresden. Straßenbahnwagen beschossen. An der Kreuzung der Freiburger und Ammonstraße wurde ein Straßenbahnwagen beschossen. Das Geschöß durchschlug die Scheibe des Vordrucks. Personen wurden nicht verletzt.

Freital. Mächtiger Ueberfall. Nachts wurde am Daubenberg bei Heilig der Arbeiter Walter Ziegenbalg, der von der Arbeit heimkehrte, von vier aus dem Wald hervortretenden Burchen überfallen, und, da er nur vier Pfennig bei sich hatte, geschlagen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen ergreifen die Täter unerkant die Flucht.

Bischofswerda. Wohnhausbrand. In Lautewalde brannte das aus Fachwerk bestehende zweistöckige Wohnhaus des Besitzers Henschke bis auf die Umfassungswand nieder. In dem Haus war die Poststelle untergebracht, die Henschke verwaltete. Die Einrichtungsgesgegenstände konnten größtenteils gerettet werden. Als Brandursache vermutet man Schornsteinbrand.

Sohland (Spree). Schadenfeuer. Wahrscheinlich durch Brandstiftung ging im Ortsteil Wiese das Wohnhaus des Besitzers Winkler, in Flammen auf. Nur mit großer Mühe konnten die Wehren das Nebengebäude schützen, da das Wasser durch eine über 500 Meter lange Schlauchleitung herangeholt werden mußte. Die gesamte Einrichtung, eine Kuh, ein Kalb und das Kleinvieh kamen in den Flammen um.

Leisnig. Endlich gefaßt. Seit Jahren waren in der näheren und weiteren Umgebung von Leisnig Einbrüche, vorwiegend in Bauernhäuser, verübt worden, ohne daß man der Täter hätte habhaft werden können. Der Bevölkerung, besonders auf dem Lande, hatte sich allmählich große Beunruhigung bemächtigt. Bei den verschiedenen Einbrüchen war alles nur irgend Wertgegenstände fortgeschleppt worden. Sogar einen neuen Ofen hatte man gestohlen, vor allem es aber auf Lebensmittel abgesehen. Nun endlich ist es gelungen, die Einbrecher dingfest zu machen. Es sind dies zwei bayerische Staatsangehörige, die seit einigen Jahren in Leisnig wohnen und ihren gesamten Lebensunterhalt ausschließlich mit den Erträgen ihrer Diebesfahrten bestritten hatten. Die beiden leugnen zwar hartnäckig, konnten aber bereits in vierzig Fällen überführt werden. Einer von ihnen wurde auch als Wilddieb entlarvt. Eine weitere Anzahl von Einbrüchen ist noch nicht geklärt, dürfte aber wohl auch auf das Konto der beiden kommen.

Leipzig. Am Kohlenwerk verunglückt. Auf dem Kohlenwerk Böhlen verunglückte der in Böhlen wohnhafte Arbeiter Hermann Krusch im Alter von 49 Jahren. Er fiel von einem 12 Meter hohen Gerüst und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, dem er im Krankenhaus erlag.

Leipzig. Sedendorff-Gedächtnisfeier. In der würdig geschmückten großen Wandelhalle des Reichsgerichts begingen die Mitglieder des Reichsgerichts eine Gedächtnisfeier für den am 23. September ds. J. verstorbenen früheren Präsidenten des Reichsgerichts, Rudolf Freiherr von Sedendorff. An der Feier nahmen neben den Spitzen der Leipziger Behörden und zahlreichen Vertretern von Kunst und Wissenschaft Reichsjustizminister Dr. Gürtner und der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Schlegelberger, teil. Nach einem einleitenden Gesang des Thomaneingers hielt der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Bumte, die Gedankrede.

Leipzig. Kommunistische Demonstrationen. Erwerbslose und Angehörige der KPD bildeten an verschiedenen Stellen der Innenstadt demonstrative Kundgebungen, die aber von der Polizei schnell beendet wurden. Ein größerer Zug von etwa 600 Demonstranten bewegte sich unter Absingen revolutionärer Lieder vom Brühl durch die Hainstraße nach der Katharinenstraße. Auch hier drängte die Polizei die Demonstranten aus der Bummelstraße ab; es erfolgten acht Zwangsgestellungen.

Borna b. Leipzig. Ein Dreijähriger als Mörder held. In der Neuen Siedlung in Deutzen ereignete sich kürzlich ein Vorfall, der kaum glaubhaft erscheinen will.

Ein dreijähriges Mädchen war mit einem gleichaltrigen Mädchen in Streit geraten, holte sich stracks ein großes Messer, stach damit blindlings auf das kleine Ding ein und brachte ihm eine klaffende Wunde an der Stirn bei. Wie es heißt, gehören die Eltern der beiden Kinder entgegengesetzten politischen Richtungen an, so daß die ganze Sache auch eines gewissen politischen Beigeschmacks nicht entbehrt.

Freiberg. Ein Lebensretter. Die Kreisfeuerwehrmannschaft Dresden-Bauhen sprach dem Polizeihauptwachmeister Johannes Fuchs in Freiberg für das Anhalten eines scheu gewordenen Pferdes unter Lebensgefahr, wodurch eine Gefährdung der Wageninsassen und der Begebenheiten abgewendet worden war, öffentliche Anerkennung aus.

Thalheim. Tödlich verunglückt. Auf der Fahrt nach Niederzönitz fuhr der 24 Jahre alte Schuhmacher Laudner mit seinem Motorrad auf ein an der Straßenseite haltendes Milchgeschirr auf. Laudner erlitt so schwere Verletzungen, daß er dem Stollberger Krankenhaus zugeführt wurde, wo er bald darauf starb. Sein Schwiegervater, der auf dem Soziusfuhr, trug leichte Verletzungen davon.

Muerbach l. V. Gefangene im Hungerstreik. Wegen Verschärfung der Behandlung sind die im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis untergebrachten kommunistischen Festungsgefangenen in den Hungerstreik getreten. Eine Protestkundgebung hiesiger Kommunisten konnte von der Polizei ohne weitere Zwischenfälle aufgelöst werden.

Klingenthal. Neueinstellungen. Wie wir hören, haben die bekannten Mund- und Ziehharmonika-Fabriken Rauner-Seydel-Böhm u. G. auf Grund der Rotorordnung seit dem 15. August insgesamt 72 Arbeitskräfte neueingestellt.

Plauen. Fünf Schwerverletzte. Der Baunternehmer Paul Scherra aus Erlbach fuhr auf Wohlhauener Straße bei Marktneukirchen mit seinem Motorrad in eine Marschkolonnen Nationalsozialisten, von denen drei in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — In Neuborf bei Falkenstein rief ein Kraftfahrer die an der Bordschwelle stehende 65 Jahre alte Emilie Frank sowie die etwa gleichaltrige Alwine Wolf mit der Maschine zu Boden. Beide Frauen trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie im Krankenhaus Aufnahme finden mußten.

Delsch. Brandstifter verurteilt für RM 100000 Schaden. Der unter dem Verdacht, die Scheunenbrände in Hschesen und Döbernitz angelegt zu haben, festgenommene 24-jährige Fürsorgeempfänger Reinhold Weigler aus Hschesen legte ein Geständnis ab und gab an, zwei Helfer gehabt zu haben, die aber flüchtig sind. Durch die drei Brände ist ein Schaden von etwa 100 000 RM entstanden.

Nigdorf. Aufgeklärter Mord. Der Mord an dem Fabrikarbeiter Michel ist jetzt aufgeklärt. Michel, der in der Nähe des Gasthofes „Blaue Kugel“ erstochen gefunden worden war, war in dem Gasthof mit dem Arbeiter Marichall in Streit geraten und hatte Marichall geschlagen, worauf dieser den Michel niederstach. Der Mord, die Kellerin und Hausbewohner trugen den Leichnam aus dem Gasthof, um einen Mord aus anderen Gründen vorzutäuschen. Marichall befindet sich in Haft.

## Sachsens Bevölkerungsbewegung

### Rückgang der Eheschließungen und Geburten

Die im Statistischen Landesamt vorgenommene statistische Bearbeitung der Bevölkerungsbewegung in Sachsen ergibt, daß im ersten Halbjahr 1932 17 327 Eheschließungen gezählt wurden gegen 17 723 in der gleichen Vorjahrszeit. Seit 1929 gingen die Eheschließungen dauernd zurück. Dies ist in erster Linie eine Folge der dauernden Verschlechterung der wirtschaftlichen Konjunktur und des Beschäftigungsgrades auf dem Arbeitsmarkt.

Im ersten Halbjahr 1932 wurden 31 228 Lebendgeborene gezählt gegen 34 868 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Geburtenzahl erfuhr seit 1929 eine dauernde Abnahme, eine Folge des Eheschließungsrückganges und des Abgleitens der wirtschaftlichen Konjunktur. Die Totgeborenenquote, die anzeigt, wie viel Totgeborene sich unter 100 Geburten befinden, stellte sich in Sachsen im ersten Halbjahr 1932 auf 3,53 gegen 3,62 im ersten Halbjahr 1931; auch in bezug auf die Totgeborenenquote weist Sachsen in der Reihe der größeren deutschen Länder den höchsten Wert auf.

Im ersten Halbjahr 1932 wurden 27 645 Sterbefälle gezählt gegen 29 013 im ersten Halbjahr 1931. Die Zahl der Sterbefälle ist also zurückgegangen, insbesondere hat die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr einen weiteren Rückgang erfahren. Dieser Rückgang ist in erster Linie den fürsorglichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Kinderpflege und Mütterberatung zu danken.

Eine abschließende Bilanz der Bevölkerungsbewegung in Sachsen zeigt folgendes Ergebnis: Der Ueberfluß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen berechnet sich im ersten Halbjahr 1932 auf 3583 gegen 5855 im ersten Halbjahr 1931, 12 567 im ersten Halbjahr 1930 und 17 567 im ersten Halbjahr 1929. Diese Abnahme ist in erster Linie auf den Rückgang der Geburtenzahl zurückzuführen.



# Hitler soll eine parlamentarische Mehrheits-Regierung bilden.

Berlin, 22. Nov. Wie verlautet, liegt die Antwort des Staatssekretärs Meißner an Hitler in der Linie, daß der Gedanke einer Präsidialregierung es ausschließe, daß sie von dem Führer einer politischen Partei gebildet werde. Es läge daher nur in Frage, den Versuch zu machen, eine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zustande zu bringen, daß also für das beabsichtigte Programm wenigstens eine tolerierende Mehrheit gefunden werde.

## Annäherungsbestrebungen zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen

Berlin, 22. November. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, sind seit Dienstagvormittag starke Bemühungen im Gange, eine Annäherung zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen herbeizuführen, die nach Möglichkeit auch auf die Deutsche Volkspartei und den Stahlhelm ausgedehnt werden soll. Im nationalsozialistischen Lager sei beispielsweise der Herzog von Koburg eingetroffen, der sich stets in den Dienst solcher Bemühungen gestellt habe. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht habe, wie in politischen Kreisen verlautet, im gleichen Zusammenhang eine Aussprache mit dem deutschnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg geführt. Diese Bestrebungen, so schreibt die „D. A. Z.“ zum Schluß, zielen natürlich weniger darauf ab, eine Mehrheit für ein neues Kabinett zu schaffen, als vielmehr eine Basis zu suchen, von der aus ein neues Präsidialkabinett — also im Falle eines Scheiterns der Versuche, Hitler für die Regierungsbildung zu gewinnen — sich auf breitere Volksschichten als bisher stützen könnte.

## Schacht für Hitler.

Bremen, 22. November. Der zurzeit in Berlin weilende Chefredakteur Wilhelm Georg der „Nordwestdeutschen Zeitung“ Bremerhaven brachte seinem Blatt eine Unterredung mit dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auf die Frage, ob Schacht nicht Reichszustler werden wolle, antwortete dieser: „Es gibt nur einen, der heute Reichszustler werden kann, und das ist Adolf Hitler.“

Wird Adolf Hitler auf die Bedingungen eingehen, die man ihm bei der Übertragung der Mission auferlegt? — war die zweite Frage. Antwort: „Man darf einem Mann, der eine große Aufgabe und damit eine große Verantwortung übernimmt, diese Aufgabe nicht durch Bedingungen einschränken — hinsichtlich der anzuwendenden Methoden.“

„Bei Gelegenheit“ — fuhr Schacht fort — „bitte ich Sie, folgendes zu veröffentlichen: Hitler hat am 13. August nicht gesagt: Ich will die ganze Macht, sondern: Ich will die ganze Verantwortung. Wird Hitler jetzt nicht Kanzler, dann wird er es in vier Monaten. Er kann warten.“

Ueber Währungsfragen gefragt, erklärte Schacht: „Zugewandte Besorgungen hinsichtlich eines Abgleitens der Währung brauchen solange nicht gehegt zu werden, als der Zahlungsverkehr mit dem Auslande von hoher Hand geregelt wird. Es wird also alles darauf ankommen, den Devisenverkehr nicht eher wieder freizugeben, als bis durch eine ausgeglichene Zahlungsbilanz die Mark ihre Parität bewahren kann auch im internationalen Zahlungsverkehr.“

# Hitler stellt sich für eine präsidiale Lösung zur Verfügung.

Hitlers Stellungnahme erst für die frühen Nachmittagsstunden zu erwarten.

Berlin, 23. Novbr. Hitlers Stellungnahme auf das gestrige Schreiben des Staatssekretärs Dr. Meißner ist, wie von zuständiger nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, erst für die frühen Nachmittagsstunden zu erwarten. Die letzte Entscheidung, wie Hitlers Stellungnahme ausfallen wird, ist noch nicht gefallen. Es wird noch in der Leitung der NSDAP. darüber beraten.

Grundsätzlich dürfte aber schon soviel feststehen, daß Hitler auch jetzt den Auftrag des Reichspräsidenten nicht direkt ablehnen, sondern daß er nur feststellen wird, daß Hindenburgs Auftrag in der erteilten Form nicht durchführbar ist.

Wahrscheinlich werden dann noch Gegenorschläge gemacht werden, die aber dem Sinne nach wieder darauf hinauslaufen dürften, daß Hitler mit der Bildung eines Präsidialkabinetts beauftragt werden will, was jedoch nach dem bekannten Standpunkt des Reichspräsidenten nicht möglich ist. Die Entscheidung dürfte also Hindenburg zugeschoben werden, der sich voraussichtlich durch das Antwortschreiben Hitlers veranlaßt sehen dürfte, festzustellen, daß Hitler die Durchführung des ihm vom Reichspräsidenten erteilten Auftrages für unmöglich erklärt, damit also den Auftrag ablehnt.

## Die Antwort Hitlers.

Berlin, 23. November. Die Antwort Adolf Hitlers an Staatssekretär Meißner soll, wie nunmehr feststeht, gegen 3 Uhr im Büro des Reichspräsidenten übergeben werden. Sie wird darauf hinweisen, daß die Bildung einer

parlamentarischen Regierung nach Auffassung des Führers der NSDAP. unmöglich ist und daß es auch überhaupt nicht erwünscht ist, den parteipolitischen parlamentarischen Boden wieder zu betreten, nachdem man ihn glücklicherweise einmal verlassen hat.

Die Antwort bedeutet also dem Sinne nach eine Ablehnung des Auftrages Hindenburgs an Adolf Hitler zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung.

Adolf Hitler wird sich aber in seinem Schreiben für eine präsidiale Lösung der Krise im weitesten Umfange zur Verfügung stellen. Jedenfalls wird durch die Antwort nach nationalsozialistischer Auffassung die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zugeschlagen. Man glaubt, daß die Verhandlungen, die jetzt auf parlamentarischer Grundlage sich als unmöglich erweisen hätten, auf der Grundlage der Bildung eines Präsidialkabinetts durchaus möglich sind und auch bald in Gang kommen dürften.

## Noch ungeklärte Lage.

Der Reichspräsident wünscht aufrichtig Hitlers Mitarbeit.

Berlin, 23. November. Die politische Lage war am heutigen Morgen immer noch völlig ungeklärt, da sämtliche Verhandlungen nach wie vor streng geheim geführt werden, und da irgendwelche amtlichen Äußerungen weder vom Büro des Reichspräsidenten noch von den zuständigen Parteistellen ausgehen werden, ergeht sich die Presse in Kombinationen. Durch diese Kombinationen wird allerdings eine gewisse Unruhe und Nervosität hervorgerufen, die die Ver-

handlungen fört und nicht dazu beiträgt, die für alle Parteien gleichmäßig schwere Lösung der Frage zu erleichtern. Angesichts der Schwierigkeit der Verhandlungen verschiebt sich das Bild selbstverständlich fast von Stunde zu Stunde.

In unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß die Verhandlungen zwischen Hitler und dem Reichspräsidenten noch immer als aussichtsreich anzusehen sind. Es ist noch nicht abzusehen, wann diese Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden. Das kann unter Umständen noch tagelang dauern. Man nimmt an, daß auch die heutige Antwort Hitlers noch keine endgültige Entscheidung bringen wird. Sie wird so gehalten sein, daß weitere Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten und Hitler offenbleiben. Jedenfalls wird Hitler nicht, wie behauptet wurde, dem Reichspräsidenten Bedingungen stellen. Er dürfte lediglich darauf hinweisen, daß sich aus dem Auftrage verschiedene Schwierigkeiten ergeben und bitten, daß diesen Schwierigkeiten durch den Reichspräsidenten Rechnung getragen wird. Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen

muß man annehmen, daß beim Reichspräsidenten durchaus die Neigung vorhanden ist, berechtigten Einwänden Hitlers zu entsprechen.

Es kommt aber auf die Formulierung an, in der Hitler seine Wünsche vortragen wird. An der ersten Absicht des Reichspräsidenten, zu einer Verständigung mit Hitler zu kommen, ist jedenfalls nicht der geringste Zweifel berechtigt. Gegenteilige Gerüchte und Zweifel, die im nationalsozialistischen Lager geäußert werden, sind u. a. darauf zurückzuführen, daß unrichtige Angaben über die präsidialen Vorbehalte verbreitet worden sind, die angeblich der Reichspräsident in seiner Anfrage an Hitler gestellt haben soll. Auch die in Berlin verbreiteten Ministerlisten sind reine Erfindungen. Ebenso sind die Behauptungen, daß Hitler ein Präsidialkabinett unter Führung einer neutralen Persönlichkeit vorgeschlagen werde, aus der Luft gegriffen. Endlich ist zu erwähnen, daß die unverbindlichen Besprechungen zwischen den Parteiführern und Hitler bisher nicht fortgesetzt worden sind. Immerhin ist es möglich, daß hier neue Führungsnahmen im Laufe des Tages erfolgen.

## Alles in der Schwebe.

Regierungsgesetze und die Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 23. November. Die Regierungsverhandlungen beschränken sich angesichts der verhältnismäßig langen Dauer der Verhandlungen um die Bildung einer neuen Regierung augenblicklich naturgemäß auf die laufenden Geschäfte. Alle Fragen grundsätzlicher Art werden beiseite gelassen. Erst eine neue Regierung wird wieder entscheidend in die Gestaltung der Politik, vor allem der Wirtschaftspolitik, eingreifen können. Zu den Fragen, die vorläufig unerledigt bleiben, gehört auch das Kontingentierungsproblem. Bekanntlich ist vor einigen Wochen noch vor Ausbruch der Regierungskrise eine Art Zwischenzustand geschaffen worden, nachdem die Butterkontingente unter Dach und Fach gebracht worden waren. Das Schwerkriegsamt in handelspolitischer Beziehung ruht zur Zeit auf den Handelsvertragsverhandlungen, die beispielsweise mit Frankreich seit zwei Tagen im Gange sind. Es ist behauptet worden, daß die französische Abordnung Anweisung habe, bis zur Bildung einer neuen deutschen Regierung allen entscheidenden Fragen auszuweichen, da die gegenwärtige geschäftsführende Regierung nicht die nötigen Vollmachten habe. Diese Auffassung ist irrig.

# Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabotl.

(Nachdruck verboten.)

Man begab sich hinunter in den Gemäldesaal, wo noch alle versammelt waren, um Abschied zu nehmen. Eine etwas bellommene Fierlichkeit schwebte über allen. Man wagte nicht, den beiden, die zu einem ungewissen Abenteuer aufbrachen, laut Glück zu wünschen. Man drückte ihnen die Hände, flüsterte ihnen heimliche Worte zu und Grüsse an die Tochter. Mrs. Rantoul weinte, als sie Frank Hüll umarmte. Sie küßte ihm die Stirn und segnete ihn.

Diese Tränen in den Augen einer Frau erweckten den Obersten aus seiner stummen Gerührtheit, mit der er bisher den Abschied über sich hatte ergehen lassen. Er beugte sich ritierlich über Mrs. Rantouls Hand und drückte seine bärtigen Lippen darauf. Dann legte er den Arm um Franks Schulter, machte leise und marschierte mit ihm zur Tür.

Dolan hatte bisher abseits gestanden, jetzt eilte er den beiden nach und holte sie an der Tür ein.

„Nun Sie Gwennie!“ flüsterte er Frank zu. „Grüßen Sie mir — das Kind —“

Dolans verkörpert lebendes Gesicht war das letzte, was Frank Hüll sah, dann trat er mit dem Obersten hinaus auf die Galerie, von der eine Treppe hinabführte in den prunkvollen Vorraum des Hauses.

Die hohe Flügeltür hinter ihnen war zugefallen.

Seit dem Tage, da Gwennie aus ihrer Betäubung erwacht war, hatte sich Mac Arrew niemals mehr in ihrer Kabine leben lassen, aber sie wurde selbst wie eine Gefangene behandelt; wahrscheinlich, weil er fürchtete, sie könne ausplaudern, was vorgefallen war. Gwennie durfte mit keinem Menschen an Bord sprechen, nur Jeannette war bei ihr. Sie wurde zwar pünktlich und sorgfältig bedient, aber keine einzige ihrer Gefährtinnen pochte jemals an ihre Kabinentür. Wogte es Gwennie wirklich einmal, einen Ausfall aus ihrem Gefängnis zu unternehmen, so drängte sie einer der Posten, die noch immer draußen auf den Gängen auf- und abliefen, mit Gewalt wieder zurück. Sie fand es schändlich, daß keine einzige ihrer Freundinnen und ebenso wenig natürlich Doktor Grace auch nur

den geringsten Versuch unternahm, zu ihr vorzudringen, ihr Nachricht zu bringen oder auch nur, um ein paar Worte in dieser tödlichen Anwesenheit zu verplaudern. Das Einzelne und das Abgeschlossensein wurde, je länger es dauerte, zu einer unerträglichen Qual.

Gwennie geriet in einen Zustand von andauernder bestiger Erregung. Sie beschimpfte den Steward, der ohne Widerspruch alles über sich ergehen ließ; sie schickte ihre Kabinisten hinaus, ohne sie berührt zu haben — nichts half, nichts änderte sich.

Einmal verachtete sie es damit, eine Krankheit vorzutäuschen. Sie schobte und wand sich vor Schmerzen, so daß selbst Jeannette, die doch eingeweiht war, besorgt wurde. Gwennie verlangte nach Doktor Grace, der wurde zwar auch zu ihr geschickt, aber er kam in Begleitung des angeblichen Herzogs von Ellsburne, der sich durch keine Drohung und kein Wort bestimmen ließ, die Kabine zu verlassen, solange der Arzt anwesend war.

Gwennie schäumte vor Wut, und sie begann, Mac Arrew zu schmähen: er sei ein verflorbter Narr, er habe vor ihr auf den Knien gelegen und um Erbhörung gewinkt. Man müsse mit ihm tun, was man mit Gerell getan habe. Wenn sie gewollt hätte, wäre er zum Verzärtler an allen gemorden. Er sei ein Feigling, daß er nicht mehr wage, ihr vor die Augen zu kommen.

Der Herzog tat, als höre er nichts, und Doktor Grace bekam ein ängstliches Gesicht. Er warf Gwennie verstoßene Blicke zu, mit denen er ihr Schweigen anempfehlen wollte. Aber sie schwieg nicht. Alle ihre lang aufgespeicherte Wut, alle ihre Empörung entlud sich auf den Herzog. Sie erlaubte dem Arzt nicht, sich ihr zu nähern.

Schließlich hielt sie erschöpft inne und versuchte, mit Doktor Grace ein Gespräch zu beginnen, um zu erfahren, was sich Neues an Bord ereignet habe. Sie sprach französisch, weil sie hoffte, daß der Herzog diese Sprache nicht verstünde. Aber Doktor Grace hielt sich taub. Gwennie schmeuberte ihm ihre ganze Verachtung ins Gesicht, er sei ein würdiger Helfer Mac Arrews, und wenn er von dessen Leuten nicht noch die Peitsche bekäme, so würde sie später dafür sorgen.

Der Herzog lachte laut heraus über das fassungslose und ängstliche Gesicht des Arztes. Dann verbot er Gwennie den Mund. Sie sprach trotzdem weiter und beschwor den Doktor in französischer Sprache, nicht solche klägliche Rollen vor seinen Widersachern zu spielen.

Abermals mischte sich der Herzog ein und befahl dem Arzt, die Kabine zu verlassen. Der folgte gehorsam, nach-

dem er versichert hatte, daß es mit Gwennies Krankheit gewiß nichts auf sich habe. Er wollte ihr einige Verabreichungsmittel zuschicken und gelegentlich wieder nach ihr sehen. Gwennie versprach, ihn hinauszumerfen, wenn er ihr noch ein einziges Mal unter die Augen käme.

Die Argentinien landete er ihr aber doch zu, wohl um ihr zu beweisen, daß er bereit war, für sie zu tun, was nur irgend möglich war. Ein Steward brachte sie; Gwennie wartete sie ihm an den Kopf.

Sie wurde wirklich krank. Unerträgliche Kopfschmerzen peinigten sie und Fieber stellte sich ein. Jetzt rief sie den Arzt nicht. Es kamen Anfälle über sie, da sie wie eine Rasende begann, die Einrichtung ihres Salons zu zerstören. Sie bebielt die Westmehrfenster zurück, um wenigstens eine solche geringe Waffe gegen Mac Arrew zu haben, dann wieder lag sie stundenlang über ihrem Bett und weinte verzweifelt.

Jeannette ließ alle diese Festigkeiten und Jorned-ausbrüche wie eine demütige Skavin über sich ergehen. Sie war stumm, ergeben und dienstfertig. Viel hatte sie ihrer Herrin abzubitten, und außerdem bewunderte sie sie täglich mehr. Auch Jeannette wußte recht gut, daß Gwennie durch ein einziges freundliches Wort an Mac Arrew von allen Leiden erlöst werden würde; Gwennie sprach dieses Wort nicht, und die kleine Jeannette konnte sich selbst gut genug, um sich einzugeschieben, daß sie zu solchem Stolz keine Kraft gehabt hätte.

Gwennies Zustand wurde immer schlimmer, und Jeannette erwog schon den Entschluß, sich auf eigene Verantwortung zum Besten ihrer Herrin mit Mac Arrew in Verbindung zu setzen, da kam das Schiff vier Tage lang in entsetzlichen Sturm, und die arme Jeannette wurde jämmerlich krank und wollte sterben. Sofort war Gwennie wieder auf dem Posten und vergaß ihre eigene Not. Keine Mutter hätte beforgter um ihr Kind sein können, als Gwennie um die kläglich wimmernde Jofe; dabei ging es der heldenhaften Krankenschwester selber nicht sehr gut, und sie war mehrmals nahe daran, dem Beispiel Jeannettes zu folgen. Ihr bestig angespannter Wille half ihr über diese Gefahren hinweg. In diesen Tagen gelang es ihr sogar einmal über den Gang hinaus auf Deck zu entweichen.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Wechsel des Rundfunkkommissars.

Berlin, 22. November. Mit der vorläufigen Bestimmung des Rundfunkkommissars nach dem Rücktritt des Ministerialrats Scholz ins Innenministerium ist der Rundfunkreferent im Reichsministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Conrad, beauftragt worden. Die endgültige Befehung der Stelle, die ausschließlich Sache des Reichsministers des Innern ist, bleibt vorbehalten. Ein Beamter des Reichsministeriums des Innern ist dafür nicht in Aussicht genommen.

## Amliche Statistik der Parteienbewegung.

Berlin, 21. November. Das Ergebnis der Reichstagswahl vom 6. November ist jetzt der ersten amtlichen Untersuchung unterzogen worden, und zwar durch den Sachverständigen für Wahlfragen im Reichsministerium des Innern, den Ministerialrat Dr. Raifenberg. In den Mittellagen der Reichszentrale für Heimatdienst unterzieht er jetzt das Wahlergebnis einer kritischen Würdigung. Er unterläßt dabei unter anderem die Zu- und Abnahme der Parteien und stellt die geringere Wahlbeteiligung gegenüber der Juliwahl in Rechnung. Berührt man in dieser Weise, betont Dr. Raifenberg, so zeigt sich, daß auf das ganze Reichsgebiet, umgerechnet an Stimmen, die Nationalsozialisten 11,5 v. H., die Sozialdemokraten 5,8 v. H., das Zentrum 4,9 v. H. und die Bayerische Volkspartei 2,9 v. H. verloren haben, während die Kommunisten 16,6 v. H. und die Deutschnationalen 47,5 v. H. gewonnen haben.

## Die Kosten der Reichstagswahlen.

Berlin, 22. November. Wie das Nachrichtenbüro des SDJ zur Tagesordnung der nächsten Reichstagswahl melde, dürfte sich das Interesse vor allem auf die Erörterung der Kosten der Reichstagswahlen konzentrieren. Nach den bestehenden Bestimmungen haben das Reich vier Fünftel, die Gemeinden ein Fünftel der durch die Reichstagswahlen entstehenden Kosten zu übernehmen. Die Kosten für eine Reichstagswahl haben sich im Laufe der letzten Jahre vermehrt, nicht zuletzt wegen der starken Zunahme der Zahl der Parteien. Gegenüber einem durchschnittlichen früheren Kostenfuß von etwa über 3 Millionen dürften bei den letzten beiden Reichstagswahlen die entstehenden Kosten je etwa vier Millionen, zusammen also rund acht Millionen, betragen.

## 641000 gültige Stimmen ohne Geltung.

**Bestimmungsverrechnung zur Reichstagswahl.**  
Berlin, 22. November. Die endgültigen Feststellungen des Reichswahlleiters über das Gesamtergebnis der Reichstagswahl vom 6. November 1932 lassen erkennen, daß die Zahl der unwiderruflich gebliebenen Bestimmen diesmal außerordentlich groß ist. Es mußten die „Wandelkarte“ berechnet hat, 641 745 gültige Stimmen bei der Mandatsverteilung vollkommen unberücksichtigt bleiben. Davon entfallen zunächst 45 200 Stimmen auf die Sozialistische Arbeiterpartei, 34 674 Stimmen auf die Polenliste und weitere 29 223 Stimmen auf sonstige Parteien, die selbständig vorgegangen sind, ohne daß also andere Parteien aus dieser Stimmenabgabe Nutzen gezogen hätten. Von weiteren 90 617 Stimmen, die auf den Reichslisten der großen Parteien nicht mehr berücksichtigt werden konnten, entfallen 21 749 auf die SPD, 15 401 auf die Deutsche Bauernpartei, 15 216 auf den Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbund, 13 443 auf die DWSL, ferner 10 539 auf die Kommunisten, 7389 auf die NSDAP, und 6240 auf die Bayerische Volkspartei. Am geringsten ist die Rechnung bei den Zentrumstimmen aufgegangen, die bis auf 640 voll bewertet werden konnten.

Von besonderem Mißgeschick wurde die Deutsche Staatspartei betroffen. Sie hatte zwar in allen 35 Wahlkreisen eigene Listen aufgestellt und konnte infolgedessen mit zwei angehängten Splittergruppen 336 613 Stimmen sammeln, doch sind ihr nicht weniger als 248 613 Stimmen deshalb verlorengegangen, weil nur ein Kreis — in Württemberg — errungen werden ist und der Reichsliste dementsprechend auch nur ein Mandat zugesprochen werden konnte. Die Partei würde hier weitere Siege im Reichstag bekommen haben, wenn sie die Möglichkeit gehabt und genutzt hätte, auf der Reichsliste einer anderen Partei „unterzu-

tauchen“. So aber hat diese „glänzende Isolierung“ der Staatspartei bewirkt, daß praktisch nahezu eine Viertelmillion staatsparteilicher Wähler ihrer Stimme verlustig gegangen sind. Nicht ganz so schlecht erging es dem Christlich-sozialen Volksdienst. Dieser erhielt zusammen mit der Volkrechtspartei und einigen kleinen Splittern 463 418 Stimmen. Nach den Bestimmungen des Reichswahlgesetzes konnten dafür insgesamt nur 5 — Patt 8 — Siege zugeteilt werden. Es sind also für Christlich-sozialen Volksdienst 193 418 Stimmen „unter den Tisch gefallen“.

## Angriffe gegen Wagemann.

Berlin, 22. November. Angriffe gegen Professor Wagemann's Währungspolitik haben zu einer Eingabe von einigen Spitzenverbänden der Wirtschaft an die Reichsregierung geführt. Darin bezeichnen die beteiligten Kreise die Tätigkeit Wagemanns als höchst unerwünscht, da er in seinen Vorträgen trotz seiner Eigenschaft als hoher Reichsbeamter die Kredit- und Währungs politik der Reichsbank und Reichsregierung häufig angreife.

Die Industrie wendet sich vor allem gegen seine Forderungen, die auf eine staatliche Bewirtschaftung der Metallgüter hinzielen. Dabei steht die Industrie auf dem Standpunkt, daß auch Professor Wagemann persönlich wie jeder andere das Recht haben soll, seine Auffassungen jederzeit zu äußern.

Die Banken und Sparbanken gehen weiter. Sie erblicken in der publizistischen Tätigkeit Wagemanns eine Gefährdung des Sparwillens der Bevölkerung, die durch die Inflationserfahrungen für alle öffentlichen Erörterungen von Währungsfragen besonders empfindlich geworden ist. Von dieser Seite wird daher die Forderung erhoben, daß Wagemann, solange er Direktor des Statistischen Reichsamts und Leiter des deutschen Konjunkturinstituts ist, weitere Angriffe gegen die Währungs politik zu unterlassen hat.

## 5265000 Arbeitslose.

Berlin, 22. November. Amlich wird mitgeteilt: Der Eintritt winterlichen Wetters führte, wie regelmäßig um diese Jahreszeit, in der ersten Hälfte des November zu einem An wachsen der Arbeitslosigkeit. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern 5 265 000 Arbeitslose gemeldet. Die jahreszeitliche Verschlechterung, die bisher im Gegensatz zu den Vorjahren noch aufgehalten werden konnte, ist, wie zu erwarten war, jetzt zum Durchbruch gekommen. Denn die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte November des Jahres 1931 um 220 000 und noch ein Jahr früher um 200 000 gestiegen war, so kamen darin unter anderem auch die starken Tendenzen konjunkturellen Rückgangs vor einem Jahr und der hohe Anteil an Arbeitslosmeldungen aus den Saison- ausenberufen vor zwei Jahren zum Ausdruck. Die diesjährige Steigerung um 156 000 läßt den Schluss zu, daß im wesentlichen jahreszeitliche Ursachen wirksam gewesen sind.

In der Arbeitslosenversicherung konnte sich der Zugang an Arbeitslosen erst in geringem Umfang bemerkbar machen, da ein Teil von ihnen vor Beginn des Unterhaltungsbezuges noch ein weiteres durchmachen muß. Die Zahl der Hauptunterhaltungsempfänger war daher mit 692 000 nur um 10 000 höher als Anfang des Monats. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterhaltungsempfänger noch um 13 000 auf 1 126 000 zuzunehmen. Dieser Rückgang beruht nicht zuletzt auf Aussteuerungen, die jedoch durch Beschluß der Reichsregierung vom 28. November ab für den Rest des Winters ausgeglichen sind. Ueber die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitsdienstilligen, die in der Gesamtzahl der Arbeitslosen enthalten sind, wird Mitte des Monats keine zahlenmäßige Feststellung getroffen, doch dürfte der Ende Oktober erreichte Stand von einer Viertelmillion nicht unterschritten worden sein. In Notstandarbeiten waren Mitte November wie bisher annähernd 90 000 Arbeitslose beschäftigt.

## Aus aller Welt.

**Das Martyrium eines Lastkraftwagens.** Ein Fernlastkraftwagen aus Elfeld im Vogtland geriet in Merseburg auf der Halleischen Straße in Brand. Das Feuer

konnte mit Sand gelöscht werden. Bei der Weiterfahrt verunglückte der Wagen abermals durch Zeifläufen einer Achse und der Kraftwagen blieb liegen. Diese Gelegenheit machten sich in der Nacht Diebe zunutze und beraubten die Ladung. Als der Wagen am nächsten Tag wieder in Gang gesetzt wurde, entstand ein Vergaserbrand, der bald den ganzen Wagen in Flammen setzte und ihn samt seiner Ladung, die aus Kaffee- und Schokolade bestand, vernichtete. Der Schaden beträgt etwa 30 000 RM.

**Kommunistischer Umsturzplan aufgedeckt.** Wegen des Verdachts, einen Putsch geplant zu haben, sind in der Nacht zum Dienstag in Ludwigsbafen 16 Führer der kommunistischen Partei verhaftet worden. Einzelheiten sind von amtlicher Stelle noch nicht zu erfahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich um die Aufdeckung eines über ein größeres Gebiet sich erstreckenden Umsturzplanes.

**Nicht Jahre Zuchthaus wegen Sattenmordes.** Das Schwurgericht Darmstadt verurteilte am Dienstag die Ehefrau Joest aus Niederleibersbach im Odenwald wegen Totschlages an ihrem Mann zu acht Jahren Zuchthaus. Frau Joest hatte, um einen jungen Mann heiraten zu können, ihren Mann auf den Speicher ihres Hauses gelockt, wo sie vorher einen richtigen Galgen errichtet hatte. Sie hatte dem ahnungslosen Manne im Verlaufe eines vom Haus gebrochenen Streites plötzlich eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn erhängt.

**Zuchthausstrafen wegen politischer Ausschreitungen.** Vor der Lüneburger Straßammer wurde am Montag und Dienstag gegen 14 Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs verhandelt. Dem Prozeß liegen die Vorgänge bei der Barendorfer Saalschlacht am 5. September d. J. zugrunde. Am Spätnachmittag des Dienstags wurde das Urteil gefällt. Fünf Angeklagte erhielten wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung in Anwendung des Paragraphen 2 der Notverordnung wegen politischen Terrors je ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Unterhaltungsstrafe. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Zwei Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung.** In Dietz an der Lahn wurden eine Witwe und ihre Adoptivtochter in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Während bei dem 16-jährigen Mädchen der Tod bereits eingetreten war, gab die Frau noch Lebenszeichen von sich; sie wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, doch hat man wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß durch eine undichte Schornsteinröhre Kohlenoxydgase in das Schlafzimmer eingebracht waren.

**Aufdeckung großer Unterschlagungen in Köln.** Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete den Leiter der hiesigen Filiale einer Düsseldorfener Großhandlung wegen schwerer Unterschlagung. Nach dem Geständnis des Verhafteten beläuft sich die unterschlagene Summe auf etwa 35 000 RM. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Man nimmt an, daß der verurteilte Betrag noch höher ist. Die Verhaftungen, die bis in das Jahr 1928 zurückgehen, sind in geschickter Weise durch Anlage falscher Kundenkonten usw. versucht worden. Im weiteren Verlauf der Ermittlung wurden noch Verurteilungen von zwei Angestellten der Filiale aufgedeckt. In einem Fall handelt es sich um einen Betrag von 3400 RM, und im anderen Fall um etwa 5000 RM. Während ein Angestellter ins Ausland flüchten konnte, wurde der andere ebenfalls verhaftet.

**Selbstmord des Rechtsanwalts Max Weg.** Der Sekretär des Luxemburgerischen Automobilclubs, Rechtsanwalt Max Weg, der wegen Unterschlagungen von 1 300 000 Luxemburger Franken (rund 200 000 RM.) geflüchtet war, hat sich am Dienstagvormittag in Wiesbaden (Hifel) in dem Augenblick erschossen, als er von deutschen und luxemburgerischen Kriminalbeamten verhaftet werden sollte.

**Drahseilbahnunglück.** Fünf Tote. Aus Klauenburg wird gemeldet: Fünf Personen wollten auf einer sonst zu Transportzwecken dienenden Drahseilbahn bei Koblenz einen Ausflug ins Gebirge unternehmen. Der Rascheneinsteiger wurde jedoch von einem Umwölken befallen und stürzte auf eine Bremsvorrichtung, wodurch sich ein mit Holz beladener Förderkorb in Bewegung setzte und bergabwärts fuhr. Ueber einem 1400 Meter tiefen Abgrund stießen beide Förderkörbe zusammen und stürzten in die Tiefe. Alle fünf Insassen des bergaufwärtsfahrenden Korbes fanden den Tod.

## Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

(Nachdruck verboten.)

63) Niemand hatte die frische Lust so köstlich gemundet wie an diesem stürmischen frühen Vormittag. Aber man entdeckte sie bald und brachte sie in ihre Kabine zurück. Sie war vollkommen durchnäht, aber wunderbar erfrischt und bedauerte es nicht einmal, daß sie keiner ihrer Gefährtinnen auf ihrem kurzen Ausflug begegnet war.

Der Sturm verging, und Jeannette erhobte sich wieder. Gwennie hatte ihre Freude daran, zu sehen, welche unwahrscheinlich großen Mengen von Nahrungsmitteln die kleine in diesen Tagen der Genußung vertilgte. Sie gab sich Mühe, nicht abermals in ihren früheren Zustand der Maseret zu verfallen, und es gelang ihr, ständig ein heiteres Gesicht zu zeigen, wie verweist es auch in ihrem Innern auslah, und wie furchtbar sie auch unter der fortwährenden Unmütigkeit litt.

Ein Tag um den anderen ging hin. Gwennie verlor das Bewußtsein dafür, wie lange sie eigentlich schon in dieser Gefangenschaft zugebracht hatte. Tage und Nächte schlossen sich aneinander zu einer furchtbar lassenden Kette. Die Nächte waren erfüllt von rastlosem und angestrengtem Nachdenken über die Frage, wie diesem würdelosen Zustand ein Ende gemacht werden könnte. Sie kam zu keinem Ergebnis. Noch immer war die Hoffnung in ihr wach, daß irgend etwas Abenteuerliches und Absonderliches geschehen würde. Vielleicht tauchte ein Schiff auf und bestreite die „Springflower“, denn sicherlich wußte längst alle Welt, daß eine Bande von Verbrechern die „Springflower“ geraubt hatte. Vielleicht landete auch ihr Vater Hülfsperpeditionen aus, schickte dem geraubten Schiff Kriegsfahrzeuge nach, die die „Springflower“ einfrieren und zur Übergabe zwangen. Vielleicht kam Franz eines Tages mit einem ganzen Geschwader von Flugzeugen.

Die auf dem Festland würden doch nicht müdig bleiben! Das war undenkbar; sie würden Himmel und Erde in Bewegung setzen, um ihre Töchter zu befreien. In ihrer Verzweiflung traute Gwennie Franz Hull Hauberktrüge und Almwissenheit zu. Er würde sie eines Tages retten. Daran gab es keinen Zweifel. Eines Tages mußte er kommen, um sie zu befreien. Diese Hoffnung, so grundlos sie auch war, hielt sie aufrecht, und sie verließ die Augen vor allen Bedenken, die ihr diese Hoff-

nungen zunichte machen wollten. Franz Hull würde kommen, und er würde Mac Arrew holen! — —

Eines Nachts — es mochte zwei oder drei Uhr morgens sein — schlugen plötzlich die Maschinen des Schiffes. Das unaussprechliche Getöse und Erbeben des Rabinenbodens und der Wände kam plötzlich zur Ruhe. Gwennie ludr aus dem Schlaf empor und war so gleich vollkommen munter. Sie hatte irgendwelches wirre Zeug geträumt, und es war ihr, als sei etwas Außer gewöhnliches geschehen, das ihr Rettung brachte. Sie



Niemand hatte die frische Lust so köstlich gemundet wie an diesem stürmischen frühen Vormittag.

hätte sich nicht gewundert, wenn sie Schüsse gehört hätte, Kanonendonner oder das Summen von Flugzeugmotoren. Alles aber blieb still. Nur draußen auf den Gängen war es lauter als sonst um diese Zeit, heftiges Rennen und Laufen. Auch das verstummte allmählich wieder, und es geschah nichts.

Franz war also noch nicht gekommen, aber in Gwennie wollte die Hoffnung nicht schmelzen, daß für die Nacht habet an Bord eine Gefahr näher zöge und von ihnen bemerkt worden war.

Schließlich weckte sie Jeannette und teilte ihr mit, was geschehen war. Während sich die Jose im Dunkel anstrebte, zog Gwennie die Vorhänge des Fensters zur Seite

und schaute hinaus: Himmel und Meer — nichts sonst. Tiefhängende Wollen und Finsternis.

Jeannette meldete, daß sie fertig sei und öffnete dann leise die Tür, huschte hinaus auf den Gang, um nachzusehen und sich zu erkundigen, was eigentlich vorgefallen war. Sie kam sehr bald unrichtiger Dinge wieder zurück; man hatte ihr nicht erlaubt, auf das Deck hinauszugehen. Außer den Männern habe sie niemand gesehen, wahrscheinlich würden auch die andern Damen in ihren Kabinen zurückgehalten.

Zwei oder drei Stunden lang lag das Schiff still. Der Morgen war noch nicht heraufgekommen — es dämmerte erst — da begannen die Maschinen wieder zu arbeiten — mit abgedrosselter Kraft übrigens nur — und als die Sonne dann herausstieg, mitleidig weiß verschleiert, da lag die „Springflower“ abermals still; jetzt aber nicht mehr auf dem offenen Meer, sondern in einem Hafen.

Durch die Rabinenfenster sah Gwennie verwundert hinaus auf braunschwarze Bergwände, und sie mußte sich tief hinabzucken, um den Gipftrand erkennen zu können. Nirgends war auch nur die Spur von wirklichen Bäumen zu sehen, krummes Anieholz, Straußbüchel in den Felsenrinnen, sonst nichts. Zwei steten die schwarzen Felsen in die Meeresbuchse, die einen prächtigen natürlichen Hafen bildeten. Die Tageswärme war während der letzten Zeit immer mehr zuzunehmen. Als Gwennie jetzt die Fenster öffnete, strich eine süßliche herbe Luft erfrischend in die Kabine. Wo befand sie sich? In welchem Hafen war die „Springflower“ eingelaufen? Sie schickte abermals Jeannette hinaus, um sich danach zu erkundigen, aber auch dieses Mal kam die Jose ohne Nachricht zurück. Allen war es verboten, an Deck zu gehen. Sie habe nur Miß Schuster getroffen, die offenbar besondere Vergünstigungen genoss, und von dieser erfahren, daß heute morgen viel neue und fremde Gesichter an Bord aufgetaucht seien. Männer, die offenbar zu Mac Arrews Bande gehörten und hier auf diesem unbekanntem Landungsplatz auf die „Springflower“ gewartet hatten. Es ginge das Gerücht um, sich Miß Schuster weiter bestellen, daß Mac Arrew binnen kurzem den Befehl geben würde, alle auszubooten und an Land zu bringen.

Gwennie gab es auf, Mitteilungen darüber anzustellen, was eigentlich geschehen war und geschehen würde; sie wartete der Dinge, die da kommen sollten.

(Fortsetzung folgt.)



Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit schloss gestern abend 1/2 6 Uhr meine liebe gute Frau, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Frau Hulda Lehnert

geb. Naake

im 59. Lebensjahre ihre treuen Augen für immer.

Ottendorf-Okrilla, Gasthof zum Hirsch, den 23. Nov. 1932.  
Bischdorf b. Löbau.

In tiefer Trauer

Robert Lehnert, Gasthofsbesitzer  
Alfred Lehnert, Amtmann  
Rosa Lehnert geb. Boeltzig  
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. November nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine selbstgefertigte Handarbeit.

Grosse Auswahl von Neuheiten in modernen Handarbeiten bietet Ihnen mein reichhaltiges Lager.

Empfehle Tisch- u. Zierdecken, Kissen weiß und farbig, angefangene Stramin- und Kellm-Kissen u. -Handtaschen, Küchengarnituren, Klammerschürzen, Waschtisch-Garnituren, Tee- u. Kaffeemützen, Taschentuchbehälter, Taschentücher zum anhäufeln. C.M.S., Perl- und Belastickgarne, Stick, Strick, Filet-häkel- und Handtaschenseide, Noppengarn und Dochtwolle für moderne Rappen, Angora-wolle, Woll- und Seidenfrottee, Wolle mit Seide, Sport-Pullover, 2 Draht- u. Schlaf-deckenwolle, Zephirwolle in sehr vielen Farb-für Rissen, Bullover, Kleider, Jacken, Mägen, Kaffeewärmer, Kissen- u. Kaffeemützenpolst., Reissverschlüsse, Stick, Strick- und Häkel-nadeln Handarbeitshefte und Anleitungen.

Für angefangene Arbeiten wird Material gern bis zum Fertigstellen zurückgelegt.

W. Fuchs  
Handarbeits-Geschäft.

## Alle Arten Polsterarbeiten

Der Neuzeit entsprechend, Umarbeiten, Modernisieren, sowie Neuanfertigen in allen Preislagen, je nach Ausführung.

Sofas, Chaiselongues, Matrasen, u. s. w.  
Reparieren von Jalousien, Rolläden u.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden gut u. billigt ausgeführt u. unter Garantie selbst angefertigte Ware, sowie gutes Material verwendet.

Kaufen Sie nicht beim Händler Ihre Polsterlachen, gehen Sie zum Fachmann, Sie sparen dadurch die Prozente die der Händler vom Fachmann verlangt.

Auflegematrasen mit und ohne Federboden

Ernst Rumberger Sattler u. Tapezierer  
Ottendorf-Okrilla, Radebergerstrasse

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

## Advents-Karten

empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.



Ein weißer Schwan ist durch das Haus geflogen

sagt der Japaner, wenn er das Haus gründlich gereinigt, die Wäsche schneeweiß und duftend hat. Lassen Sie auch für sich den Schwan des Zeichens der Reinlichkeit und Sauberkeit sein, verwenden Sie das gute, sparsame und billige, vollkommen unschädliche Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan. Es gibt nichts, was gründlicher und schonender die Wäsche reinigt, den größten Schmutz auch beim Schrubben und Abseilen leichter beseitigt. Verwenden Sie vor allem das besonders sparsame Doppel-Paket.

Dr. Thompson's Schwanpulver

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seiflos, Paket 14 Pf.

### Frauenverein.

Zur Beerdigung unserer guten Frau Lehnert werden die geehrten Mitglieder herzlich gebeten, recht zahlreich ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Die Vorsitzende Ella Bley. Auch die Nähfrauen bitte ich, sich zahlreich zu beteiligen. D.O.

Freie Wohnung

ist sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des. Klattes.

Poesie-Alben

empfiehlt Buchhandlung Hermann Rühle.

### Sie bleiben bestimmt mein Kunde, wenn

Sie einmal meine äußerst haltbaren und doch spottbilligen Männer-Schweiß-Socken getragen haben. Bitte versuchen Sie es einmal, der Gang lohnt sich, denn das Paar kostet nur 30 Pf.

Eugen Martin, Dresdenstr.

### Puppenstuben-Capeten

neueste Muster kauft man in der

Buchhandlung Hermann Rühle.

Visiten-Karten empfiehl

Buchdruckerei H. Rühle.

## Einmal im Jahr schenkt jeder

und das ist zum Weihnachtsfest. Auch in Notjahren beschenkt man sich, nur mit dem Unterschied, daß die Gebrauchsgegenstände gegenüber den Luxusartikeln den Vorzug haben. Bereiten auch Sie sich darauf vor und werben Sie für Ihre Gebrauchsgegenstände durch wirkungsvolle Inserate in der „Ottendorfer Zeitung“.

## Letzte Nachrichten Hitlers Antwort

Berlin, 24. November.

Die Antwort Adolf Hitlers enthält in den ersten sechs Seiten eine sehr ausführliche Auseinandersetzung mit den Argumenten des Dienstagbriefes des Staatssekretärs Meißner an Hitler. Der eigentliche Vorschlag Hitlers ist in den letzten anderthalb Seiten enthalten. Aus einer Reihe von Umständen läßt sich der sichere Schluss ziehen, daß er auf ein Präsidialkabinett unter Hitlers Führung hinausläuft. Offenbar ist die Formulierung aber so, daß der Vorschlag nicht als Hitlers letztes Wort aufgefaßt werden kann. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Reichspräsident Goering bei der Ueberreichung der Antwort ausdrücklich den Wunsch ausdrückte, daß die Fäden zwischen dem Büro des Reichspräsidenten und Hitler nicht abgerissen, sondern die

Verhandlungen unter allen Umständen fortgeführt werden müßten.

Ebenso hat Goering darum, Hitlers Vorschlag als solchen vorläufig geheim zu halten, damit die weiteren Verhandlungen nicht gestört werden. In Kreisen der Reichsregierung werden deshalb auch keinerlei Auskünfte hierüber gegeben, bevor der Reichspräsident über den Vorschlag entschieden hat. Die Verhandlungen werden auch nicht schriftlich, sondern mündlich in der Form fortgesetzt, daß entweder der Reichspräsident Hitler erneut empfängt oder Staatssekretär Meißner die Verbindung aufrechterhält.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Reichspräsident keine Entscheidung wahrscheinlich erst am Donnerstagabend trifft, und zwar deshalb, weil er das erste Bestreben hat, auch die weiteren Verhandlungen in aller Ruhe und Sorgfalt zu führen, damit, wenn irgendmöglich, eine positive Lösung erzielt wird. Dieses Bestreben wird umso stärker eingeschätzt, als die Art, wie die Antwort Hitlers in dem nationalsozialistischen Kommuniqué bekanntgegeben wurde, außerordentlich stark befreundet hat.

Hitler schlägt in seiner Antwort seinerseits eine Art Verfahren für die weiteren Verhandlungen um die Kabinettsneubildung vor, ohne eine Ministerliste aufzustellen. Die Entscheidung über das Verfahren liegt natürlich ebenfalls beim Reichspräsidenten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß Hindenburg dem Wunsch, die Fäden in diesem Stadium nicht abreißen zu lassen, entsprehen wird, da der Vorschlag Hitlers von der nationalsozialistischen Führung als Diskussionsgrundlage bezeichnet wird.

Wenn in dem Kommuniqué gesagt wird, daß die Regierungstrife durch Hitler in „kürzester fruchtbarer Frist“ gelöst werden könne, so ist das nicht so aufzufassen, als stelle Hitler dem Reichspräsidenten ein Ultimatum.

## Amerika verlangt Zahlung

Washington, 24. November.

Roosevelt hatte eine Aussprache über die Schuldenfrage mit Finanzminister Mills, der ihn im Auftrag Hoovers aufgesucht hatte. Nach Beendigung dieser Unterredung vertieß Roosevelt die Stadt.

Roosevelt soll Mills erklärt haben, daß er angesichts der überwältigenden Ablehnung in den Reihen der demokratischen Parlamentarier als Privatmann jetzt nicht in die Regierungsgeschäfte eingreifen könne und es daher Hoover überlassen müsse, mit dem Kongreß über den nächsten Schritt zu verhandeln. Daraus folgert man, daß der Kongreß auf der Bezahlung der Dezemberraten bestehen werde, Hoover jedoch versuchen dürfe, nach Eingang dieser Raten eine Neuprüfung der Schuldbeträge zu veranlassen.

## Ein neuer Vorschlag Hoovers

Kurz nach Roosevelts Abreise legte Präsident Hoover seine Ansichten zur Schuldenfrage in einem längeren Exposé dar.

Darin spricht er sich gegen die Streichung und auch gegen den Ausschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenrate aus, schlägt jedoch vor, die amerikanischen Delegierten auf der Abrüstungs- und Weltwirtschaftskonferenz zu bevollmächtigen, Verhandlungen mit den Schuldnerregierungen zu führen. Diese Verhandlungen sollen die künftige Zahlungsfähigkeit der Schuldnerstaaten zum Gegenstand haben und auch dazu dienen, Mittel und Wege zu finden, durch die die Zahlung erleichtert werden kann. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf eine Verminderung der Rüstungsausgaben als eines der möglichen Mittel oder als ein anderes, die Anbahnung eines lebhafteren Warenverkehrs sowie sonstige Methoden, die jedoch die Interessen des amerikanischen Steuerzahlers nicht erhöhen dürfen.

Falls ein Transfer unüberwindliche Schwierigkeiten machen sollte, sieht das Exposé Hoovers als Notmaßnahme die Deponierung der Ratenbeträge in den Schuldnerländern zugunsten Amerikas vor. Hoover weist das Argument der Alliierten zurück, daß das Gouanner Abkommen etwas mit Amerika zu tun habe. Amerika erhalte keine Reparationen und könne daher nicht die ausgefallenen Reparationszahlungen durch eine Streichung der Kriegsschuldenleistungen balancieren. Als feststehende Auffassung wird betont, daß sich die Alliierten anders als bei den Reparationen bei den Kriegsschulden freiwillig zur Rückzahlung verpflichteten und anerkannten, daß nur eine tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Grund zur Revision bieten könne.